

Detlef Pieper

Claudia Nothelle: Zwischen Pop und Politik. Zum Weltbild der Jugendzeitschriften Bravo, ´ran und Junge Zeit.

2022

<https://doi.org/10.25969/mediarep/18089>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Pieper, Detlef: Claudia Nothelle: Zwischen Pop und Politik. Zum Weltbild der Jugendzeitschriften Bravo, ´ran und Junge Zeit.. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 39 (2022), Nr. 1, S. 82–84. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/18089>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

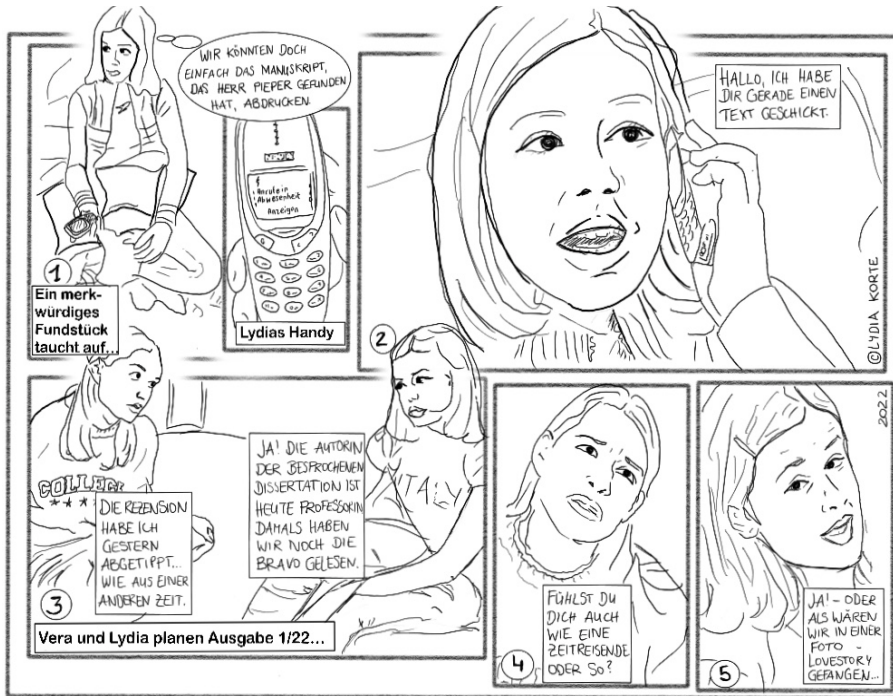
<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Mediengeschichten: *Fundstück*



Claudia Nothelle: Zwischen Pop und Politik: Zum Weltbild der Jugendzeitschriften Bravo, 'ran und Junge Zeit

Münster, Hamburg: LIT 1994, 324 S. + Anhang, ISBN 389473812X, DM 68,80

(Zugl. Dissertation an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, 1993)

Die inhaltsanalytische Betrachtung dreier Jugendzeitschriften geht zwar von einer Verortung dieser Printmedien im Brennpunkt zwischen Journalismus und Jugendarbeit aus, bezeichnet sie jedoch im selben Atemzug als „viel belächelte Randerscheinungen“ (S.3), die nicht maßgeblich an der Sozia-

lisation Jugendlicher beteiligt seien. Gleichwohl koinzidiert die Autorin, daß Jugendzeitschriften ohne einen gewissen Wertehintergrund nur schwerlich existieren könnten. Diesen zu erhellen ist das wesentliche Anliegen der vorliegenden Untersuchung, die Erkenntnisse der (Medien-)Wirkungs-

forschung allerdings nur am Rande berücksichtigt.

Als methodische Grundlage ist vielmehr (in Anlehnung an Ulrich Oevermann) ein Ansatz der Strukturhermeneutik gewählt worden, um mittels qualitativer (Text-)Analysen Aussagen über die Vorstellungen von Welt zu treffen, die die Zeitschriften offerieren. Dieses Verfahren entpuppt sich letztlich als subjektiv interpretierendes Lesen, also keineswegs als eine auch nur annähernd standardisierbare Methode.

Vor der Beschäftigung mit dem konkreten Text steht jedoch dessen strukturelle Einbettung: Aus dem Umfeld heraus werden Strukturthesen entwickelt, denn erst der Vergleich mit diesen läßt Schlüsse auf die tatsächliche Struktur eines Textes und seiner Bedeutung zu. Auf eine kritische Auseinandersetzung mit dieser Methode verzichtet die Autorin allerdings.

Breiten Raum nimmt zunächst die Darstellung der einzelnen Strukturbedingungen ein. Beschrieben wird beispielsweise die Zielgruppe Jugend, insbesondere die gesellschaftspolitischen Einstellungen Jugendlicher und deren Mediennutzungsgewohnheiten unter Rekurs etwa auf den Shell-Jugendreport '85 und anderer Ergebnisagglomerate der Jugendforschung, aber auch durch Zitation von Autoren ausgemacht konservativer Provenienz. Ob Gertrud Höhler oder Hermann Boverter ein adäquates Jugendbild vermitteln, darf füglich bezweifelt werden. Ohnehin ist die Untersuchung auf den Zeitraum vor

der deutsch-deutschen Vereinigung beschränkt, so daß die Aussagen in vielerlei Hinsicht nurmehr historischen Wert besitzen.

Dargelegt werden ferner journalistische Standards der Jugendpresse sowie die ökonomischen Bedingungen des bundesrepublikanischen Medienmarktes Ende der 1980er Jahre. Auch hier gilt mein historischer Vorbehalt; ebensowenig kann ich der Autorin folgen, wenn sie in Bezug auf die Inhalte der von ihr untersuchten Publikationen feststellt, daß über die Jahre „weitgehend ähnliche Grundmuster“ (S.162) zu erkennen seien, die bis zu einem gewissen Grad gar auf das Jahr 1993 zu übertragen seien – den Beweis für diese Behauptung bleibt sie jedenfalls schuldig.

Jugendzeitschriften aus drei gesellschaftlichen Feldern werden analysiert: *Bravo*, die dem Kommerz verschriebene auflagenstärkste, die gewerkschaftliche orientierte *'ran* und die der katholischen Kirche nahestehende *Junge Zeit*. Mit Hilfe einer Themenstatistik wird zunächst ein grober quantitativer Überblick ermittelt, aus dem sich das Profil der jeweiligen Zeitschrift ableiten läßt. In einem zweiten Zwischenschritt legt Claudia Nothelle dar, wie einzelne Themen behandelt werden: Während *Bravo* Inhalte via Geschichten über Stars der Musik- und Filmszenen transportiere (vgl. S.170), präsentiere die *Junge Zeit* in der Regel Heile-Welt-stories, „die haarscharf am Problem vorbeigehen“ (S.177); *'ran* hingegen zeichne sich dadurch aus, daß in allen Beiträgen „immer die Politik mitschwingt“ (S.182).

In einem dritten Analyseschritt schließlich werden einzelne Artikel mittels der Oevermann'schen Sequenzanalyse unter die Lupe genommen – die Artikel kann der interessierte Leser selbst nachlesen, sie sind im Anhang des Buches faksimiliert wiedergegeben.

Grob- wie Feinanalyse kommen, wen wundert's, zu den übereinstimmenden Ergebnissen, daß sich in allen drei Zeitschriften „gesellschaftliche Entwicklungen widerspiegeln, die besonders Jugendliche betreffen“ (S.279); die Erfahrungswelt von Jugendlichen bewege sich nämlich, so die Autorin weiter, zwischen Perspektiv- und Standpunktlosigkeit wie in 'ran vermittelt, einem moralischen Absolutheitsanspruch der *Jungen Zeit* und kleinbürgerlichen Glücksrezepten à la *Bravo* – entsprechend goutiert von jugendlichen Rezipienten, massenhaft

im letzteren Fall und fast gar nicht die beiden anderen betreffend.

Fazit (vgl. S.285): In den Strukturen der untersuchten Zeitschriften lassen sich verdichtete Phänomene beobachten, die von gesamtgesellschaftlicher Relevanz sind, nämlich zunehmende Kommerzialisierung vieler Lebensbereiche einerseits und die abnehmende Bedeutung vormals sinnstiftenden Großinstitutionen wie Gewerkschaften und Kirchen andererseits. Diese keineswegs neue Erkenntnis wäre möglicherweise durch einen Blick in die Auflagenstatistik von Jugendpresseorganen auch schon zu schöpfen gewesen – so ist die Untersuchung, 1993 an der Universität Mainz als Dissertation eingereicht, eine Fleißarbeit von nur beschränktem Aussagewert.

Detlef Pieper (Berlin)